Mittwoch, 12. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7334. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl. 1872.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 11. Juni, 9 Uhr Abends.

Berlin, 11. Juni. Der Reichstag nahm in dritter Lesung das Reichsbeamtengesetz mit vielen Amendements an, zu deren Mehrzahl der Bundes-Commissar sich einverstanden erklärte.

Die „Kreuzztg." meldet, daß der Kaiser von Oesterreich in der ersten Woche des September den hiesigen Hof besuchen und einige Tage hier verweilen werde.

In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde der Gesetzentwurf angenommen, wonach den Jesuiten und den verwandten Congregationen, auch wenn sie das deutsche Indigenat besitzen, an jedem Orte des Bundesgebiets der Aufenthalt von der Polizeibehörde versagt werden kann.

Angekommen den 11. Juni, 7 Uhr Abends.

Posen, 11. Juni. Wollmarkt. Zufuhren 20,000 Centner von höchst mittelmäßiger Wäsche, namentlich die Mittel-Wollen. Nachdem bereits gestern das Meiste der feinen Wollen mit 6—10 Thlr. Aufschlag verkauft worden, eröffnete heute der Markt lebhaft, Preise 8—12 Thlr. höher als im Vorjahr. Mit Ausnahme mißrathener und zu hoch gehaltener Händlerwollen war Mittags das Geschäft beendet. Die Käufer waren Rheinländer.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 10. Juni. In der heute hier stattgehabten Sitzung der protestantischen Synode erhob sich eine lebhafte Diskussion zwischen den Orthodoxen und Freisinnigen. Jalabert, Dekan der Fakultät von Nancy, erklärt, die hier versammelte Synode repräsentire nicht alle Glieder der reformirten Kirche. Guizot behauptet, die Synode habe constituirende Gewalt und werde die freisinnige Partei nicht hindern, sich zurückzuziehen und eine andere Kirche zu begründen, wenn das Gewissen ihr dazu rathe. Clamageran erklärt, das Glaubensbekenntniß, welches durch die orthodoxe Majorität aufgestellt sei, bekunde das Verlangen der Majorität, ein Schisma der reformirten Kirche Frankreichs herbeizuführen. Redner wird von lebhaften Protestrufen unterbrochen. Morgen wird die Discussion festgesetzt.

Deutschland.

✱ Berlin, 10. Juni. Die Conferenzen, welche gemeinsame Schritte gegen die Internationale berathen sollen, scheinen nun doch zusammenzutreten. Es wird das eine schwere, wenn nicht unmögliche Arbeit sein. Gelänge sie, an der vergeblich herumexperimentirt worden ist, beinahe so lange, wie es eine Geschichte giebt, so würden die Mitglieder der Commission sich ewigen Ruhm erwerben, denn sie würden, wie die „N. fr. Pr." ihren von Wien hierher abreisenden Landsleuten nachruft, mehr als die Quadratur des Cirkels gefunden haben. Man will sich ja durchaus nicht über polizeiliche Maßnahmen gegen die Socialisten einigen, sondern etwas Positives, Grundlegendes, Entscheidendes schaffen. Denn ein so entsetzliches Unheil die Pariser Gräuelthaten der Socialisten auch gewesen sind, ein zur Verhinderung ähnlicher Scenen über ganz Europa gespanntes Netz von internationalen Polizeimaßregeln würde als ein noch größeres anzusehen sein. Durch solche Präventiv- oder Repressivmaßnahmen müßten täglich Hunderttausende von Nichtsocialisten gequält, die Socialisten selbst, wenn man ihnen Licht und Luft in den Vereinen und der Presse entzieht, zu heimlichen Verschwörern werden. Welcher Art die „positiven Schöpfungen" sein werden, über die hier jetzt discutirt wird, vermögen wir nicht zu ermessen. Die socialistische Bewegung ist aus unseren socialen Zuständen herausgewachsen; sie ist so alt, wie die Vergesellschaftung der Menschen. So lange nicht die Staatsweisen die Gleichheit menschlicher Fähigkeiten und Geschicke herstellen können, so lange vermögen sie nicht den Socialismus zu beseitigen. Letzterer ist in seinem Motive, dem Verlangen nach Verbesserung der Lage, berechtigt. Ohne diesen Fortschrittsdrang würden die Menschen heute noch als behaarte Bestien in den Urwäldern umherlaufen. Der große Irrthum und das große Verbrechen der socialistischen Partei liegt in dem Umstande, daß sie das tausendfältige Weh der Menschheit aus Einem Punkte curiren will. Die wirthschaftlichen, politischen, privaten Verhältnisse der Völker und der kleinsten Volkstheile sind so millionenfach verschieden, daß jeder Kreis, jeder Beruf seine individuelle Behandlung erfordert. Alle Weltverbesserer verstehen nur die ihnen nächstliegenden Uebel und suchen nach den Bedürfnissen eines unbedeutenden Theiles die ganze menschliche Gesellschaft zu formen. Eine internationale Conferenz ist nur eine Potencirung dieses Fehlers der Socialisten, das Suchen nach einer Universalmedicin für unzählbare verschiedene Krankheiten. Sie muß entweder resultatlos auseinandergehen, oder, falls ihren Beschlüssen Wirksamkeit gegeben wird, noch größeres Unheil anrichten, als der Socialismus zu vollbringen droht. Für Barmen passende Institutionen im Pinzgau einführen, oder die Berliner Arbeiterverhältnisse nach den in der Bacska gesammelten Erfahrungen regeln hieße die Welt und den Verstand auf den Kopf stellen. Verbieten, verfolgen, das könnten die Regierungen in schönster Gemeinsamkeit; über eine Organisation sich einigen, das können sie nicht. Aber so vergeblich der Versuch zur Lösung der socialen Frage durch Bureaukraten auch erscheint, welche vielleicht ihr Lebtag keine Fabrik, keine Arbeiterwohnung gesehen haben, sich nicht in das Denken und Fühlen der Arbeiter hineinleben können, so ist doch das Unternehmen ein bedeutsames Symptom für einen vollzogenen Umschwung der Denkart. Die Nichteinmischungstheorie, der Grundsatz des Laisser-faire erscheinen damit von den Regierungen aufgegeben. Als eine Signatur dieses Umschwungs hat der gegen den Socialismus gerichtete, aber Socialismus treibende Berliner Congreß allerdings seine Bedeutung.

△ Berlin, 10. Juni. Das preußische Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Wie man hört, bildete das Jesuiten-Gesetz den Gegenstand der Berathung und wäre demselben zugestimmt worden. Es sei hierbei bemerkt, daß die Mittheilung, wonach seit längerer Zeit von Regierung zu Regierung über den Gegenstand verhandelt worden, unrichtig ist und eine Verständigung der Regierungen erst nach dem Beschluß des Reichstages Platz gegriffen hat. — Bezüglich des künftigen Reichstagsgebäudes haben die Reichstagsmitglieder, welche der Jury für die Concurrenzpläne angehörten, jetzt folgenden Antrag angebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Sieben Deligirte des Reichstages zu ernennen, welche in Gemeinschaft mit dem Hrn. Präsidenten des Hauses und Mitgliedern des Bundesrathes sowie unter Zuziehung von Sachverständigen die ferneren Vorbereitungen zur Herstellung eines in Gemäßheit des Beschlusses des Reichstages vom 19. April 1871 zu errichtenden Reichstagshauses zu treffen haben. Insonderheit soll es Aufgabe derselben sein, sich mit dem Reichskanzleramte über den zu diesem Zwecke erforderlichen Bauplatz und dessen Erwerbung für das Reich zu verständigen, und sodann die Herstellung eines definitiven Bauplanes incl. Kostenanschlag zu bewirken. Dieselben werden beauftragt, ihre Arbeiten derartig zu beschleunigen, daß die Vorlage wegen der Erwerbung des Grund und Bodens und des hierzu und zum Zwecke des Baues erforderlichen Geldes womöglich schon in der Session des nächsten Jahres von Seiten der verbündeten Regierungen an den Reichstag gelangen kann."

— Der „Köln. Ztg." schreibt man: Wenn die Leser Ihrer Zeitung mit natürlichem Interesse dem Verlaufe der Sachen Bischof Krementz und Feldpropst Namszanowski folgen, so werden sie vielleicht gern Notiz nehmen von einer seltsamen Tücke des Schicksals, welches eben dieselben beiden Herren am 25. April 1870 vereinigt in Rom dem Bischofe Martin als Gegner in den Weg führte und bei dieser Gelegenheit den Feldpropst Namszanowski sein heutiges beklagenswerthes Geschick ahnungslos vorhersagen hieß. „Als heute die Bischöfe Krementz und Namszanowski von mir weggingen" — erzählt Prof. Dr. Friedrich in seinem „Tagebuch, während des Vatikanischen Concils geführt", S. 354 f. — „begegneten sie dem von Paderborn. Er sagte ihnen, daß ihr König an seinen Gesandten geschrieben habe: er solle sich um die Beschlüsse des Concils gar nicht weiter kümmern. Das war für Martin genug, um die Weisheit des preußischen Königs in den Himmel zu erheben; es wurde ihm das preußische Herz warm, und so bekannte er, daß er für Preußen die größte Propaganda mache." Allein Bischof Namszanowski sagte ihm unverhohlen: „Wenn Sie dieser Ansicht sind, dann sind Sie sehr im Irrthum. Der König glaubte früher, daß man es in Rom mit vernünftigen und verständigen Männern zu thun haben werde, da er aber jetzt einsieht, daß er sich hierin betrogen habe, sagte er: „Thut, was ihr wollt, und lasset sie das auch ruhig thun. Fassen sie Beschlüsse, welche uns nachtheilig sind, dann ziehen wir das Schwert. Das ist etwas ganz Anderes, als Sie meinen; das ist die Sprache, welche das Bewußtsein der Macht eingiebt." So erzählte Bischof Namszanowski selbst die Begegnung, und im Ganzen hat er, so viel ich weiß, die Ansicht der preußischen Regierung ziemlich genau ausgesprochen." Ob Feldpropst Namszanowski sich nun selbst nicht mehr zu den „vernünftigen und verständigen Männern" zählt, von denen er in Rom dem Bischofe Martin sprach, können wir nicht sagen, wollen statt dessen den Lesern von einer weiteren Thatsache berichten, deren Gewährsmann ebenfalls Prof. Friedrich ist: „Bischof Namszanowski erzählt, daß der König von Preußen ihm bei seiner Abschiedsaudienz sagte: „Gehen Sie und machen Sie auf dem Concil, was Sie wollen, aber die Infallibilität begünstigen Sie nicht, denn diese könnte nur Ungelegenheiten bereiten.

— Als in der bischöflichen Kirche Schottlands, die vom Staate unabhängig ist, — so lesen wir in dem Briefe eines „Mitgliedes einer unabhängigen Kirche" an die „Times" vom 29. v. M. — der verstorbene Bischof Skinner den Sir William Dunbar excommunicirte, da verurtheilten die Gerichte den Bischof als Verleumder in die Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling, nach deutschem Gelde in eine Summe von 12—14,000 ℛ. Von allen Märtyrern ist der Geldbeutel der prosaischeste und zeitgemäßeste.

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Der frühere Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Graf Trautmannsdorff, hat gestern im Herrenhause seinen Platz als Vice-Präsident eingenommen. Pius IX. gab bei der Verabschiedung des frommen Diplomaten der Hoffnung Ausdruck, „daß das katholische Oesterreich sich bald wiederfinden werde." Die Thaten, wie die Unterlassungen des Cultusministers Stremayr berechtigen den Papst zu dieser Hoffnung. Die österreichische Regierung vertagt die Vorlage der Gesetzentwürfe über das Verhältniß von Staat und Kirche auf unbestimmte Zeit, entzieht das Urtheil über „Religionsverbrechen" den Geschworenengerichten und weiß die parlamentarische Verfassungspartei so zu lenken, daß die Altkatholikenfrage auf die lange Bank geschoben wird. Der mit der Prüfung der Rechtsverhältnisse der Altkatholiken beauftragte Specialausschuß des Abgeordnetenhauses hat bis jetzt noch keine Zeit gefunden, diese Lösung seiner Aufgabe zu versuchen. Einstweilen wird der von der k. k. Staatsanwaltschaft der Herabwürdigung des römisch-katholischen Instituts der Ohrenbeichte angeklagte, aber von den Wiener Geschworenen freigesprochene Altkatholikenführer Alois Anton auf Grund einer polizeilichen Denunciation abermals wegen Beleidigung der römisch-katholischen Kirche verfolgt.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. In politischen Kreisen erregt die plötzliche Annäherung nicht geringes Aufsehen, die sich auf Grund eines conservativen Programms zwischen Legitimisten und Imperialisten eben vollzieht. Die Legitimisten, welche in der Provinz über nahezu 90 Organe verfügen, und die Kaiserlichen, denen etwa 100 Blätter zu Gebote stehen, wollen gemeinsam vorgehen, um namentlich die Orleanisten mit Wucht zu bekämpfen. Die öffentliche Erklärung des Herzogs von Aumale in seiner letzten Rede zu Gunsten der dreifarbigen Fahne scheint den ersten Anstoß zu dieser ungewöhnlichen Coalition gegeben zu haben, besonders seitdem der Graf von Paris es abgelehnt, sich öffentlich von Aumale zu trennen und jetzt nach dessen Erklärung dem Grafen Chambord einen Besuch abzustatten. — Wie der „Matin" meldet, wäre der Commandirende von Arras, General Theologue, wegen der Vertheilung von Wahlzetteln an seine Truppen zur Disposition gestellt worden.

— Die Aussagen Rouhers vor der Untersuchungscommission der Septemberereignisse sollen ziemlich gravirend für den Marschall Bazaine lauten. Am schwersten wird letzterer dadurch compromittirt, daß er es unterließ, sich im günstigen Augenblick mit Mac Mahon zu vereinigen, die einzige Maßregel, welche vielleicht noch das Schlimmste hätte abwenden können. Anläßlich dieser Unterlassungssünde des Marschalls erzählt man sich folgende Aeußerung des Generals Bourbaki: „Ich will Bazaine nicht anklagen: er ist der Justiz überantwortet; wissen möchte ich aber, warum er dem Marschall Mac Mahon seine Absicht, auf Montmedy durchzubrechen, mittheilte, da er doch keinen Versuch machte, sich mit ihm zu vereinigen und so die Ursache zu der Niederlage von Sedan wurde?" — Bazaine ist übrigens weit davon entfernt, alle die Vergünstigungen zu genießen, über welche die Zeitungen zu berichten wissen. Er wird in seiner Wohnung, Avenue de Picardie, strengstens bewacht und darf nur wenige Personen empfangen, die sich zuvor einer genauen Visitation unterziehen müssen. Selbst mit seiner Gemahlin und seiner Schwägerin darf der Marschall nicht ungehindert verkehren.

Bordeaux, 8. Juni. Heute verurtheilte der hiesige Gerichtshof die altkatholischen Priester Junqua und Mouls zu zwei Jahren Gefängniß und 3000 Frcs. Geldstrafe (weil sie nämlich nach ihrer Erklärung gegen die Infallibilität und trotz des Verbotes des Erzbischofs geistliche Kleider weiter getragen).

Italien

Rom, 7. Juni. Obwohl den über ein ernsteres Unwohlsein des Papstes ausgestreuten und von einigen radicalen Blättern periodisch wiederholten Nachrichten kein Glaube beizumessen ist — schreibt man der „K. Z." — so kann dennoch nicht geläugnet werden, daß Pius IX. während der letzten Monate stark eingesunken ist und sichtlich an Kraft verloren hat. Die Spazirgänge in dem vaticanischen Garten werden seltener, woran das ganz außerordentlich unstete Frühjahrswetter nicht allein die Schuld trägt.

Danzig, den 12. Juni.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 11. Juni.] Vorsitzender Hr. Commerzienrath Bischoff, der Magistrat ist durch die HH. Bürgermeister Dr. Lintz, Stadtrath Hirsch vertreten. Vor der Tagesordnung berichtet Magistrat darüber, daß die Actiengesellschaft Seebad

Zur Erinnerung an Moriz Hartmann.

(Schluß.) An einem ungewöhnlich schönen und warmen Märztage fand ich ihn einmal sinnend am offenen Fenster sitzen, und er erzählte mir eine kleine Geschichte. Ein reicher Mann — er nannte mir einen bekannten Namen — war am Sterben; er hatte sich noch einmal zum offenen Fenster bringen lassen, schaute wehmüthig auf die sonnenhelle Landschaft hinaus und seufzte: „Das Alles soll ich jetzt lassen; ach, alle meine Millionen würde ich hingeben für noch einen Tag im Sonnenlicht." Dann aber besann er sich plötzlich und sagte: „Nein, das doch nicht!" Gewiß, als er mir das lächelnd erzählte, dachte auch er daran, daß er das goldene Licht bald meiden sollte, welches er so liebte, und im schweigenden Herzen mochte auch er sich fragen, ob er ein längeres Leben eintauschen würde für all die Schätze von Liebe, an denen er so reich war, und mochte sich auch antworten: „Nein, das doch nicht." Noch immer war sein Geist rastlos thätig, und noch immer warf er von Zeit zu Zeit, wenn ihm auch die müde Hand fast den Dienst versagte, einige Zeilen auf das Papier. Aus diesen Aufzeichnungen seiner letzten Zeit möge hier Einiges folgen. Ein Nachruf an Ludwig Simon, der das Datum des 23. Februar trägt, lautet:

Da starb ein Braver. Still, fast unbeweint,
Als ein verlorner Posten und vergessen,
Ausharrend treu und hingestreckt, indessen
Schon ferne ziehen Freund und Feind,
Die Weltgeschichte selbst auf neuen Bahnen,
Mit neuem Losungswort und neuen Fahnen!

Ein kleines Gedicht trägt die Ueberschrift:

Zum Nachlaß.

Es ist gar wenig, was da übrig bleibt,
Die letzten Jahre gaben schlechte Ernten,
Und meine alten Schmerzen, ach, verlernten
Die Kunst der jungen, wie man Verse schreibt.
Sie waren and'rer Art, ach, von der Sorte,
Die besser schweigt. Warum den Nachbar stören?
Viel lieber möcht' er dann das Käuzchen hören,
Viel lieber bin ich Hiob ohne Worte.

Wie sehr er aber die Stimmungen, die sich in diesen Zeilen in so ergreifender Weise aussprechen, zu beherrschen wußte, beweist unter Anderm das nachstehende reizende Lied, das jedenfalls auch aus der letzten Zeit datirt und von ihm mit Bleistift auf einem losen Blättchen niedergeschrieben wurde:

O wie herrlich ist's zu hausen,
Deutscher Wald, in deinem Sausen!
Deine holden Dämmerungen,
Sagenreich und liedburchklungen,
Sind wie Tempel, fromm erbaulich,
Und wie heim'sche Herde traulich.

Wunderbar belebtes Schweigen!
Aus dem Laube, aus den Zweigen
Blickt mit Augen, himmelblauen,
Jene Schaar der weisen Frauen,
Die den gold'nen Faden spinnen
Und auf holde Märchen sinnen.

Alles schweigt und Alles singet,
Alles träumt und Alles klinget,
Strauch und Felsen haben Seelen,
Blümlein, Vogel, Quell' erzählen,
Auf der Halde, aus der Grotte
Lispelt Liebe, spricht's vom Gotte.

Ruhe voll Erhabenheiten,
Unnahbare Einsamkeiten,
Füllet ruhelose Herzen,
Wieget ein die lauten Schmerzen.
Ziehet ein, wo Einer banget,
Wo ein Gram noch Ruh' verlanget!

Noch ein Gedicht möge hier eine Stelle finden, das allerdings aus einer früheren Periode, vielleicht aus dem ersten Jahre der Krankheit stammt.

Das alte Haus.

Nach Brote zog der Bruder aus,
Die Schwestern folgten ihrem Sterne,
Geschlossen ist das liebe Haus,
Und Vater, Mutter — mehr als ferne.

Nun bin ich kein Verbannter mehr.
Was frommt es? Ich bin ausgeschlossen;
Still ist's und traurig ringsumher,
Gras vor der Thür, hoch aufgeschossen.

Die Fenster blicken alt und blind,
Die Laden hängen schief und lose,
Und drinnen summt's wie leiser Wind,
Das Dach ist grün bedeckt vom Moose.

Halb Dickicht und halb Wüstenei,
Der Mutter Gärtchen unbetreten;
Wie ihnen war zu Muth dabei,
Als sie im Schloß den Schlüssel drehten?

Ach, unser altes, gutes Glück!
In einem Winkel hingekauert,
Ließ man's vielleicht allein zurück —
Nun hat es nichts zu thun und trauert!

Man sagt, daß Glück wie Katzen sei,
Es hängt am Haus, nicht an den Leuten.
Nur selten läuft's, wie Hunde treu,
Dem Herren nach durch alle Weiten.

Ach, uns'res war von Katzenart,
Ich fühlt' es wohl in allen Landen,
Denn seit ich zu dem Unstet ward
Vom ersten Tag kam's mir abhanden.

D'rum möcht ich gern hinein und späh'n,
In allen Winkeln, ob es drinnen;
Vielleicht beginnt's beim Wiederseh'n,
Wie in der alten Zeit zu spinnen.

Doch leichter schritt ich einst hinaus,
Als jetzt es ist, hineinzuschreiten:
Ich sag' Ade dem alten Haus,
Dem alten Glück, den alten Zeiten.

Ein beinahe vollendeter Roman, den er für die „Neue freie Presse" bestimmt hatte, ist einstweilen sorgsamer Freundeshand anvertraut worden.

Gegen Ende März machte sich wieder eine Verschlimmerung bemerkbar, die aber diesmal einen anderen Character trug als sonst. Zu den Fieber-Erscheinungen gesellte sich ein Zustand von halbem Schlaf oder halber Betäubung, der es ihm schwer machte, seine Gedanken zusammenzuhalten; er klagte oft, daß er Mühe habe, eine Neigung zum Phantasiren zu unterdrücken. Noch kämpfte er einige Zeit dagegen an, und bis zu seinem Todestage hat er auch noch immer einzelne Momente, selbst Stunden klaren Bewußtseins gehabt; aber die Schatten, die ihn umfingen, wurden von Tag zu Tag dichter. Für seine treue Lebensgefährtin fand er auch in dem Zustande halber Bewußtlosigkeit noch immer ein Wort des Dankes; oft glaubte er auch seine geliebte Mutter vor sich zu sehen, die schon vor langen Jahren aus dem Leben geschieden war. An einem der ersten Maitage gedachte er noch daran, daß es der Geburtstag seines Erstgeborenen gewesen war. Noch eine halbe Stunde vor seinem Tode freute er sich seines Sohnes und sagte zu ihm: „Warum bist du nicht mehr hier? Ich sehe dich gern bei mir." Die Mutter sagte: „Ich fürchte, er könnte dich stören." Er nickte freundlich: „Ich weiß, ich weiß." Dann traten Athembeschwerden ein, die bald vorübergingen, er versuchte, noch einige Worte zu sprechen, die unverständlich blieben, blickte die Umstehenden lächelnd an und hatte vollendet. Der Tod hatte ihn mit sanfter Hand berührt, und seine edlen Züge trugen einen ruhigen, fast heiteren Ausdruck.

Kahlberg beabsichtige, von der Stadt Danzig ein bei Kahlberg gelegenes Stück Land von ca. 200 Morgen als Eigenthum zu erwerben. Magistrat habe sich hierzu bereit erklärt, aber die Bedingung gestellt, daß diese Fläche bei Abschluß des Kaufs aus dem Communal-Verband ausgeschieden werde. Da nun die deshalb schwebenden Verhandlungen noch längere Zeit beanspruchen werden, hat die qu. Actiengesellschaft beantragt, ihr auf 1½ Jahr eine Waldparzelle von ca. 100 □Rth. gegen einen Zins von 15 Rℓ. zu verpachten, sie will einen Graben von 5–6 Fuß Breite um die Fläche anlegen, als Grenze und Sicherung gegen fremden Eintritt. Die Verpachtung wird nach kurzer Debatte genehmigt. — Zu Vertretern der Stadt Danzig auf dem Provinziallandtag werden gewählt die HH. Stadtrath Damme als Abgeordneter und O. Steffens als Abgeordneter-Stellvertreter. — Der vom Arbeitshaus-Inspector Hieronymus erstattete Bericht über die Verwaltung des Arbeitshauses pro 1871 wird zur Einsicht im Büreau ausgelegt. — Die Revision des städtischen Leihamts ergab am 15. Mai c. einen Bestand von 20,714 Stück Pfändern, beliehen mit 61,670 Rℓ. (gegen 19,914 Stück Pfänder, beliehen mit 59,758 Rℓ. am 15. April c.) — Ein Dankschreiben des Lehrers Unselt zu Landau für die ihm aus einer Sammlung unter den HH. Stadtverordneten zugeflossene Geldunterstützung wird mitgetheilt. — Der Verkauf zweier Parcellen des Weißhoefer Außendeichs an den Stadtrath Hrn. Petschow und zwar einer Parcelle von 2 Hectaren für 10,000 Rℓ. und einer Parzelle von 1½ Hectare für 4800 Rℓ., zusammen für 14,800 Rℓ. wird genehmigt. — Betreffend den beantragten Verkauf der Parzelle No. 22 des Olivaer Freilandes von ca. 6 Morgen 42 □Ruthen gegen zusammen 1915 Rℓ. Kaufgeld, wollen die Herren Bertram und Bretzell mit der Veräußerung der an bezeichneter Stelle gelegenen Ländereien noch einige Jahre warten, weil sie glauben, daß nach Vollendung des Hafenbassins, das im nächsten Jahre zu bauen begonnen werden soll, die Kaufpreise für dortige Grundstücke erheblich steigen werden. Hr. Dr. Lintz macht darauf aufmerksam, daß der angebotene Kaufpreis erheblich die bisher bezogenen Pachtzinsen übersteige und daß aus der jetzigen Weigerung des Verkaufs der qu. Parzellen ebenso wenig eine spätere Steigerung der Kaufpreise resultiren könne, wie dies vor einiger Zeit in ähnlichem Falle beim Bau der Neufahrwasser Bahn geschehen sei. Ueberdies werde es für die Communalcasse von Vortheil sein, wenn man neue Ansiedlungen dort begünstige und die Hebung des Verkehrs unterstütze und nicht auf unsichere Speculationen hin günstige Kaufofferten jetzt zurückweise. Nachdem auch die HH. Bischoff, Gibsone und Breitenbach den Verkauf befürwortet, wird derselbe genehmigt. — Gegen den Verkauf einer Forstparzelle in der Gemarkung der Dorfschaft Vogelsang an den Einwohner Kohnke für 48 Rℓ. wird nichts eingewendet. — Zum Fonds für Honorirung von Kanzleimehrarbeiten und zur Bestreitung der Ausgaben für Stellvertreter der Büreaugehilfen und Kanzleidiätaren pp. werden 1000 Rℓ. nachbewilligt. — 4 Rℓ. 11 Sgr. uneinziehbare Wohnungssteuerreste werden niedergeschlagen. — In der Frauengasse ist nur bis zu ihrer Kreuzung mit der Kuhgasse das Wasserrohr verlegt, so daß das Grundstück Frauengasse No. 52 und 3 andere zwischen jenem Kreuzzungspunkte und dem Pfarrhofe belegene Grundstücke sich nicht anschließen können. Das Wasserrohr muß daher bis an den Pfarrhof verlegt werden. Die Versammlung bewilligt die erforderlichen Kosten mit 55 Rℓ. 11 Sgr. — Für die Verlegung der Hälfte des Zuleitungsrohrs der Canalisation zu dem Grundstück Nr. 4 am Fischmarkt auf städtische Kosten werden 24 Sgr. 11 Rℓ. bewilligt.

Als Beihilfen für Beseitigung von Vorbauten und dgl. werden bewilligt: 1) der Wittwe Wodecki (Tagnetergasse 13) baar 25 Rℓ. und freies Trottoir; 2) dem Kaufmann Faltin (Langgasse 13) Vergütung der Kosten, welche derselbe durch Selbsteinrichtung des Bürgersteigs der Stadt an Trottoirkosten erspart; 3) der Wittwe Kaismann (Langgasse 30 und Hundegasse 110) 100 Rℓ. baar und freies Trottoir; 4) dem Kaufmann Wessel (Hundegasse 127) 40 Rℓ. baar und freies Trottoir; 5) dem Fuhrherrn Bötzmeyer (Hintergasse 14) freies Trottoir; 6) dem Kaufmann Gaebel (Langgasse 43) 50 Rℓ. baar und Vergütung des Betrages, der der Stadt an Trottoirkosten erspart wird; 7) dem Frl. v. Kampen (Langgasse 78) 25 Rℓ. baar und freies Trottoir; 8) dem Kaufmann C. A. Lotzin (Langgasse 14) Vergütung der der Stadt ersparten Trottoirkosten. Bei dieser Gelegenheit rügt Herr Dr. Piwko, daß man durch Aufstellung eines Wasserständers mit Prellpfählen und Schützsteinen vor dem Englischen Hause am Langenmarkt ein störendes Verkehrshinderniß geschaffen habe; er fragt an, ob der Ständer blos provisorisch aufgestellt sei, oder ob er dort für immer verbleiben solle. Herr Dr. Lintz erinnert daran, daß die Aufstellung eines Wasserständers auf dem Langenmarkt in Folge eines Beschlusses der Versammlung erfolgt sei; der Magistrat wolle aber untersuchen lassen, auf welche Weise die gerügten Uebelstände beseitigt werden könnten; die Wasserüberläufe würden von selbst aufhören, wenn die Canalisation vollendet sei. — Die Lieferung und Anfuhr von 10 Klaftern Buchen-Brennholz für den Pfarrer in Trutenau an den Bau-Unternehmer Suckau in Letzkau gegen 8 Rℓ. pro Klafter wird genehmigt. — Die Theilung der 3. bisher gemischten Klasse an der evang. Schule in Neufahrwasser ist wegen dauernder Ueberfüllung nothwendig. Die Versammlung bewilligt die Kosten zur Herstellung eines neuen Klassenzimmers mit 160 Rℓ. und zugleich als Wohnungsentschädigung für Frl. Weygoldt pro 1872 25 Rℓ. und für 1873 und folgende 50 Rℓ. — Für nothwendige Reparaturen in der Plankenschreiber-Dienstwohnung werden 58 Rℓ. 25 Sgr. 6 ₰ bewilligt. — Die Besitzer der am Altstädt. Graben belegenen Grundstücke No. 109, 110 und 111, mit denen bereits seit mehreren Jahren wegen Einwölbung des vor ihren Häusern entlang gehenden Radaunencanals und Herstellung eines geordneten Bürgersteiges vergeblich verhandelt worden, haben sich jetzt erboten, die Hälfte der entstehenden Kosten zu tragen, wenn die Stadt die bezeichneten Arbeiten während der diesjährigen Schützzeit ausführen läßt. Magistrat hat das Anerbieten acceptirt und die erforderlichen Arbeiten bereits eingeleitet. Der von der Stadt zu leistende Zuschuß berechnet sich auf 220 Rℓ. Die Versammlung erklärt sich mit der Einwölbung einverstanden und genehmigt, daß die Kosten aus dem etatsmäßigen Fonds entnommen werde. — Für den Bau einer Familienkathe auf Neukrügerskampe werden 50 Rℓ. nachbewilligt.

In der darauf folgenden geheimen Sitzung wird dem erkrankten Magistratsboten Henkel eine Unterstützung von 25 Rℓ. und der bisherigen Hausmutter in dem jetzt aufgelösten städtischen Kinderdepot, Frau Kemski, eine Remuneration von 25 Rℓ. bewilligt. — Zum Mitgliede der 2. Armen-Commission (in Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Biereichel) wird Hr. Stobbe (Mälzergasse), zu Stadtverordneten-Mitgliedern der 9. Armen-Commission die HH. Faltin und Karl und zum stellvertretenden Bezirksvorsteher im 2. Bezirk Hr. Tischermeister Voglowski gewählt.

⊙ Elbing, 11. Juni. Die frühe Schließung der Krafohlschleuse behufs der Reparatur erregt in den betheiligten kaufmännischen Kreisen durchaus gerechte Aufregung. Wenn man dieser Stimmung bis jetzt nicht öffentlichen Ausdruck geliehen, so liegt es daran, daß man vorgezogen, Magistrat und Kaufmannschaft in zahlreich unterzeichneten Petitionen zu ersuchen, die Schließung erst zum 1. October vornehmen zu wollen. Man kann sich eben nicht überzeugen, daß, wenn die Vorarbeiten jetzt tüchtig gefördert werden, die vollständige Schließung der Schleuse nicht auch noch am 1. October genügen sollte, eine Meinung, die selbst von Bauverständigen getheilt wird, zumal wir Beispiele von Winterbauten an der Plehnendorfer und Rothebuder Schleuse haben. Zu bedauern bleibt, daß Mitglieder der Kaufmannschaft, deren Interesse bei zu früher Schließung sehr empfindliche Verluste erleiden, gar nicht, wie sonst wohl üblich, zur Darlegung ihrer Schäden aufgefordert sind.

Vermischtes.

Gotha, 31. Mai. [Gustav Freytag.] Seit einigen Wochen weilt in dem benachbarten Siebleben (in seinem stillen Tusculum) Gustav Freytag, eifrig beschäftigt mit Umarbeitung resp. Ausführung eines früher begonnenen Romans: „Der Kaufmann", wahrscheinlich Pendant zu seinem berühmten „Soll und Haben". Wahrhaft patriarchalisch kommt einem die Liebe vor, mit welcher die Bewohner des Dörfchens ihren Dichter empfangen. Freilich thut Freytag auch viel zur Hebung der Leute nicht nur materiell, sondern auch geistig, indem er die Begabteren durch Lesen und Theateraufführungen zur Weiterbildung anspornt, wie er den Armen reiche Spenden aus seinem Ueberflusse zukommen läßt.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Juni. Angekommen 7 Uhr 30 Min.

		Crs.v.10.			Crs.v.10.
Weizen Juni	82 3/8	82 2/8	Wstp. 3½% Pfd.	82 6/8	82 6/8
Juni-Juli	82 2/8	82 2/8	do. 4% do.	92 4/8	92 2/8
Rogg. flau,			do. 4½% do.	100 1/8	100
Juni ...	51 5/8	52 1/8	do. 5% do.	103 4/8	104
Juli-Aug.	51 6/8	52 2/8	Lombarden ...	124 4/8	125
Sept.-Oct.	52	52 4/8	Franzosen, gest.	217	217 2/8
Petroleum,			Rumänier (excl.)	49	49
Juni 200 ℔.	12 16/24	12 16/24	Amerikaner (1882)	97	97
Rüböl loco	22½	22½	Italiener	68 3/8	68 1/8
Spir. höher,			Türken (5%) ..	52 7/8	52 6/8
Juni ...	23 18	23 13	Oester. Silberrente	65 2/8	65 1/8
Sept.-Oct.	20 15	20 10	Russ. Banknoten .	82 6/8	82 11/16
Pr. 4½% consf.	103 3/8	103 3/8	Oester. Banknoten	90 4/8	90 [illegible]
Pr. Staatsschldf.	91 4/8	91 4/8	Wechselcrs. Lond.	6.22	6.21 7/8

Belgier Wechsel 79 11/12.

Meteorologische Depesche vom 11. Juni.

Haparanda	337,0	+ 8,6	SW	schwach	bedeckt.
Helsingfors	—	—	—	—	fehlt.
Petersburg	—	—	—	—	fehlt.
Stockholm	336,8	+11,8	ONO	schwach	heiter.
Moskau	—	—	—	—	fehlt.
Memel	334,2	+15,6	SO	schwach	trübe.
Flensburg	333,7	+13,6	W	schwach	wolkig.
Königsberg	333,7	+15,0	SO	schwach	heiter.
Danzig	333,4	+14,1	S z. W	s. flau	heit., gst. Rg.-Gw.
Putbus	331,6	+12,3	W	schwach	bew. gst. Bm. Gw.
Cöslin	332,8	+12,4	NW	mäßig	trüb, gst. 3 Gewit.
Stettin	334,8	+12,0	NW	schwach	trübe, neblig.
Helder	335,0	+11,0	SW	mäßig	—
Berlin	334,0	+12,6	NW	schwach	heiter, gst. Regen.
Brüssel	335,2	+11,0	WSW	schwach	sehr bew., Regen.
Köln	334,6	+10,3	SSW	lebhaft	sehr heiter.
Wiesbaden	332,1	+10,0	W	schwach	bew. gst. Bm. Reg.
Trier	328,4	+10,0	SW	mäßig	bewölkt.

Redaction, Druck und Verlag von
A. W. Kafemann in Danzig.